

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 19 (2012)
Heft: 217

Rubrik: Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

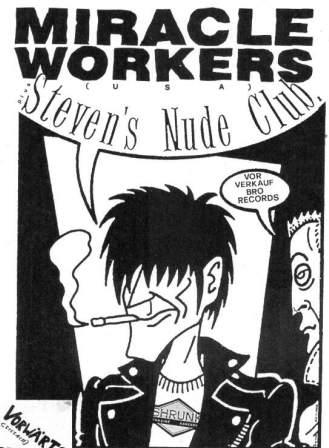
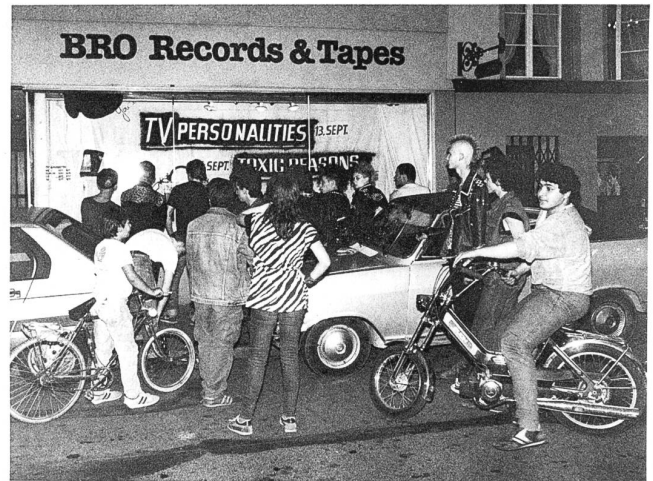
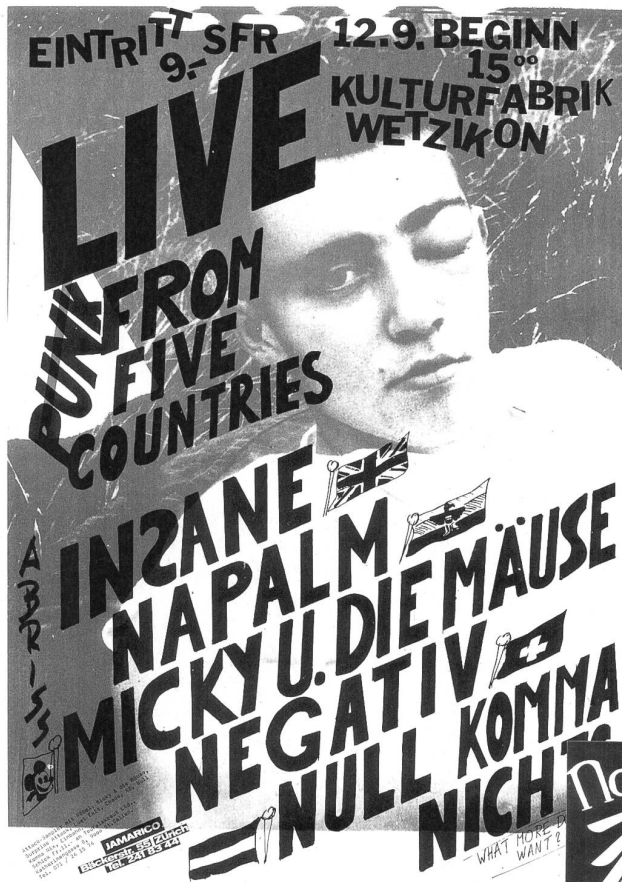
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

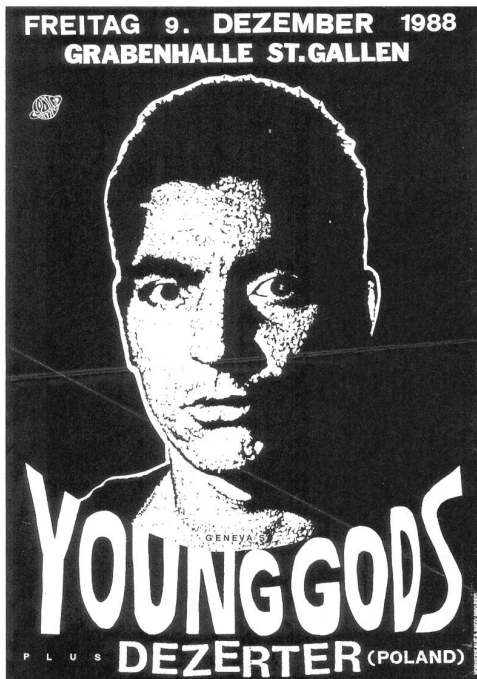
Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kultur



GRABENHALLE ST. GALLEN



Der Aufbruch der Achtziger in Plakaten und Fotos (oben: Ansturm auf Bro Records, St. Gallen 1984, fotografiert von Lurker Grand, unten: Celtic Frost in der Grabenhalle, 17. Mai 1985, fotografiert von Chrigel Braun). Bilder: Sammlung Lurker Grand/André P. Tschan

Die Musik, die Politik, die Wut

Wie der Punk die Schweiz veränderte: Das beschreibt der Wälzer «Heute und danach. The Swiss Underground Music Scene of the 80's» von Lurker Grand und André P. Tschan. Am 1. Dezember erscheint das Buch; natürlich kommt auch die Ostschweiz vor.

VON PIUS FREY

672 Seiten dick ist das reich bebilderte, hoch-informative und gut gestaltete Buch. Die Seiten sind voller Überraschungen und Einblicke in eine äusserst bewegende und wichtige Zeit schweizerischer Kultur-, Jugendkultur-, aber auch Polit-Geschichte. «Heute und Danach» nimmt sich allen Regionen an. Das Buch ist zum grössten Teil zweisprachig, Deutsch und Französisch. Einzelne Artikel, meist direkte Interviews, finden sich nur in der jeweiligen Sprache; das Buch gibt so nicht zuletzt spannenden Einblick in die hier weniger bekannte Szene in der Romandie. Es widmet sich also wirklich umfassend dem breiten Feld der Underground Music.

Die ultimative Discography

Schon die siebziger Jahre hatten einiges vorge-spurt. Punk eroberte die Bühnen, Keller und weitere Räume – nachzulesen im Vorgängerwerk von Lurker Grand (und zahlreichen Mitautoren): «Hot Love. Swiss Punk & Wave 1976–1980». Jetzt haben sich der St.Galler Autor, seinerseits ein Punk-Urgestein, und der Luzerner André P. Tschan als Herausgeber zusammen mit Wolfgang Bortlik, Alain Croubelain, Michael Lüt-scher, dem Chronisten des Schweizer Pop und Rock Sam Mumenthaler und vielen anderen Be-teiligten erneut viel vorgenommen und dabei ein höchst erstaunliches Resultat erreicht.

Akribisch wurde Material gesammelt: Plakate, Flyers, Kassetten, Singles und LPs. Un-zählige Gespräche wurden geführt und dazu bei einer grossen Anzahl Autorinnen und Autoren angedockt. Namhafte Fotografinnen und Fo-tografen lieferten erstaunliches Bildmaterial, so auch der damals in St.Gallen lebende Christian Braun, welcher so etwas wie der fotografierende Chronist der Achtziger Bewegungen, kulturell wie politisch, der Stadt und der Region war.

«Heute und Danach» geht allen Nuancen des Swiss Underground nach und ist dem ent-sprechend in die Kapitel Musik, Freiräume, Vi-sualisierung, Sex & Drugs & Rock'n'Roll sowie Medien gegliedert. Als Glanzpunkt gibt es die definitive, sensationelle Discography: Auf weit über hundert Seiten sind, reich bebildert und klar recherchiert, alle Singles, Kassetten – ja, die spielten in der Zeit eine wichtige Rolle! – und LPs aufgelistet. Von erfolgreichen Pro-duktionen bis Eintagsfliegen ist alles zu haben – Querverweise, Namen, Orte, Labels. Ein paar ganz wenige Namen seien hier erwähnt: Freds Freunde, Möslang/Guhl, Yello, The Play-boys, Young Gods, Kleenex, Debile Menthol,



Grauzone, Unknownmix, Vera Kaa, Rudolph Dietrich, Stella, Hertz, Der Böse Bub Eugen oder Achmed von Wartburg. Ein breites Feld musikalischer und visueller Kunst. Mit vielen speziellen Klängen. Diese Discography ist ein Meisterwerk für sich.

Eng verknüpft mit der Bewegung

Nicht zu vergessen und für die Autoren ent-scheidend: Viele der erwähnten Bands, Men-schen, Fanzines, Moden, Bilder, Medienschaf-fenden sowie Gestalterinnen sind tief mit der Achtziger Bewegung verbunden. Beim Aufbruch mit dem Kampf um die AJZ als Aushängeschild spielte die Musik, spielten neue Kulturformen überhaupt eine wichtige Rolle. Gesellschaftliche Veränderungen bahnten sich an. Das sind alles wesentliche Aspekte, die auch in St.Gallen zur Gründung der Aktionshalle Graben (Graben-halle) führten. Diese wurde rasch zum wahren Refugium der Underground Music Scene. Viele Leute waren involviert. Dazu gab es Szenen in Rorschach, in Romanshorn und weiteren Orten der Region. Nur ein paar Konzerte seien kurz erwähnt: Toxic Reasons, Celtic Frost, Normahl, Blue China, Der Böse Bub Eugen, Bad Brains, Kalahari Surfers, The Ex, Die Schlimmen Fin-ger, Bad Religion und viele mehr.

Fanzines, Underground-Zeitungen, spielten gleichfalls eine grosse Rolle. In der Region waren das zum Beispiel Rofä, Die Trübe Rübe, Skunk, Schleppscheisse, Steinschleuder und der Alpen-zeiger, der aus Aarau stammte, aber auch hier sein Plätzchen hatte. Zu den damals neuen Un-

derground-Medien gibt es im Buch einen le-senswerten Artikel von Marcel Elsener.

Es gab Konzerte in leerstehenden Häusern, aber auch in ehrwürdigen Räumen, so das le-gendäre und berühmte Konzert mit The Fall im Ekkehard. Viele dieser Konzerte kamen in Zusammenarbeit mit den RecRec-Leuten, be-sonders Veit Staufer, aus Zürich zustande. Diese brachten neue, noch nie gehörte Töne in die Schweiz, produzierten aber auch eine Anzahl Schweizer Bands. Auch darüber berichtet das vorliegende Buch ausführlich und spannend. Die Achtziger waren die Zeit der guten Plattenläden, der unabhängigen Vertriebe und besonderen Aufführungsorte, von Rock in Opposition. Bro und Comedia führten damals fast das gesamte RecRec-Sortiment.

Rasende Kreativität

Gut ist der Einblick in Vernetzungen und Wag-nisse. Hier die totale Musik, dort die Kunst, hier die politische Radikalität, dort der reine Genuss oder die volle Wut. «Heute und Danach» ver-mittelt das Bild: Das ganze Land wurde von ei-ner rasenden Kreativität überflutet. Nichts war heilig, Neues entstand, Anderes wurde zerstört. Underground im besten Sinn des Wortes. Dazu kommen im Buch viele, auch vergessene Akti-vistinnen und Aktivisten zur Sprache. Eindrück-lich sind ihre Erinnerungen, all die Texte, Inter-views mit Zeitzeugen, Beobachterinnen, Ma-chern, sei es in der Musik, im Text, im Visuel-len, im Produzieren oder auch im Veranstalten. Die Achtziger, neu besichtigt: Das Resultat ist richtiggehend erschlagend!

Lurker Grand/André P. Tschan:

Heute und danach. The Swiss

Underground Music Scene of the 80's.

Deutsch/français, 672 Seiten, rund 2000 Bilder.

Edition Patrick Frey, 2012. Fr. 78.–.

Erscheint am 1. Dezember 2012

Buchvernissagen

– mit The Young Gods:

Rote Fabrik Zürich. Samstag, 1. Dezember.

Usine Genf. Freitag, 7. Dezember.

Fri-Son Fribourg. Samstag, 8. Dezember.

– mit Les Reines Prochaines

& 20 Jahre Praxis:

Kaserne Basel. Donnerstag, 13. Dezember.

Empfehlenswerte Sampler zum Buch:

Wave. Von den Anfängen bis 1985.

Swiss Pop & Rock Anthology.

Swiss Wave. The Album.

dans la maison _ opération libertad _ kuma
marina abramovic: the artist is present
100 Jahre anc _ lore
cinema italiano

Still aus: terraferma

KINOK
cinema

Kinok_Cinema in der Lokremise
Grünbergstr. 7 St.Gallen www.kinok.ch
Reservationen: 071 245 80 72
Bus 1 + 4 Halt Rosenbergstrasse
Bus 7 Halt St. Leonhard
oder wenige Gehminuten vom Bahnhof



© Masio del Curto

museum im lagerhaus.
stiftung für schweizerische **naive kunst**
und **art brut**.

Bis 18. November 2012

Spurensuche – Nannetti & Cuno Affolter

Sonntag, 4. November 2012, 15.00 Uhr

KKK Kunst-Kaffee-Kuchen

Richi Küttel interpretiert Nannettis Text-Graffiti
Lucienne Peiry stellt zusammen mit Camille Lüscher
das Werk Nannettis vor.

Sonntag, 18. November 2012, 11.00 Uhr

SAPPHO. Tanz-Theater zur Finissage

Von Heidi Bubenhofer-Baumgartner

Ausstellungsführungen

Dienstag, 13. November 2012, 18.00 Uhr

Di bis Fr 14.00 – 18.00 Uhr | Sa und So 12.00 – 17.00 Uhr
Donnerstag, 1. November 2012, 12.00 – 17.00 Uhr
Davidstrasse 44 | CH-9000 St.Gallen
T +41 (0)71 223 58 57 | www.museumimlagerhaus.ch

klangvoll
berührend
meisterhaft

So, 4. Nov. **«Grünes Blatt». Folk, Vocals & Jazz**
11.30 h Rumänische Folklore mit einer Jazz-Combo und
der glockenklaren Stimme Irina Ungureanus.
Matthias Spillmann, trp, Vera Kappeler, p.
Urs Vögeli, g, Dominique Girod, b

So, 25. Nov. **Barbara & Stefan Hürlimann**
17 h **Violinsonaten**
von Beethoven, Mendelssohn und Prokofiew.
Ein hervorragend eingespieltes Geschwister-
Duo aus St. Gallen.

So, 02. Dez. **«parfin de siècle».**
17 h **Russische Wintergeschichten**
mit Mako Boetschi-Yamazaki, Klavier,
Regine Weingart und Armin Halter

kulturverein
schlosswartegg

9404 Rorschacherberg
Reservation 071 858 62 62

warteggkultur.ch

HONGLER

Weihnachtsausstellung bei Hongler Kerzen

Eröffnungswochenende
9. – 11. November 2012



Konzert Red Cube Die St.Galler Band mit den Sängern Thomas
Straumann und Sonja Zünd ist bekannt für ihre Livekonzerte.
Geniessen ihre Musik bei Glühwein und Feuer im Innenhof der
Kerzenfabrik. www.red-cube.ch Sa 10.11. 17 Uhr & 18:30 Uhr

Sonja Zünd unplugged Exklusiv für Sie und Ihre Freunde
spielt Sonja Zünd bei Kerzenschein Ihr Lieblingslied. Viele aktuelle
und vergangene Hits stehen zur Auswahl. Sa 10.11. 14–16 Uhr
So 11.11. 11–12 Uhr, 14–15 Uhr, 16–17 Uhr

Kerzenfabrik Hongler | 9450 Altstätten | Infos unter www.hongler.ch



Bild: pd

Wo liegt das Glück?

Die Rheintaler Autorin Jolanda Spirig hat ihr fünftes Buch veröffentlicht. Fast gleichzeitig zeichnet die Rheintaler Kulturstiftung sie als erste Preisträgerin mit dem «Goldiga Törgga» aus.

VON PETER MÜLLER

Geplant? Jolanda Spirig schüttelt den Kopf: «Ich suche nie bewusst nach Buchthemen. Die Themen finden jeweils mich, werden an mich herangetragen.» Auf diese Weise sind seit 1995 vier Bücher zusammengekommen: die Biografie eines Dienstmädchens, die Lebenserinnerungen einer Krankenschwester, die Geschichte der Frauenzentrale AR und die Geschichte einer zwangssterilisierten Frau. Jetzt folgt das fünfte, das eine Brücke zwischen dem Oberrheintal und St.Gallen schlägt. Es geht um die Geschichte der kleinen Schürzennäherei, welche Akris – damals noch kein angesagtes Modelabel – von 1946 bis 1966 in Kriessern betrieb. Darin verwoben sind die Lebenserinnerungen von neun Kriessnerinnen, die für das Unternehmen arbeiteten, und die Lebensgeschichte der Fabrikantin Alice Kriemler-Schoch (1896–1972). Sie stammte selber aus einfachen bäuerlichen Verhältnissen und arbeitete sich hoch. Ihr Tagebuch ist eine einzigartige Quelle.

Mit einer patriarchalen Welt arrangiert?

Jolanda Spirigs Buch gibt Einblick in eine längst vergangene Welt: Armut, Autoritätsgläubigkeit, Marienlieder. Die Mädchen mussten schon als Kinder und Jugendliche beim Geldverdienen helfen. Als junge Frauen nähten sie Schürzen. Den Verdienst gaben sie zu Hause ab, eine Lehre lag nicht drin. Das gemeinsame Nähen im «Büdeli» hat sie nachhaltig geprägt. Noch im hohen Alter blicken sie mit guten Gefühlen auf ihre Zeit als «Kriemlera» zurück – diesen Namen haben sie sich damals gegeben. Aus heutiger Sicht wirkt diese Loyalität irritierend. Ha-

ben sie sich nicht einfach mit einer patriarchalisch-autoritären Welt arrangiert, die sie klein hielt? Bei der Lektüre merkt man: Die Sache ist komplexer. Jolanda Spirig nickt. Man dürfe es sich bei der Beurteilung von Lebensgeschichten nicht zu leicht machen, nicht voreilig Schlüsse ziehen, meint sie. Die Realität sei in der Regel vertrackter. Sie will den Leserinnen und Lesern deshalb keine Meinung aufdrängen: «Ich schildere die Fakten. Und ich weiss, dass sich gerade dieses Buch aus der Sicht der Unternehmerin anders liest als aus der Sicht des Arbeiters oder der Gewerkschafterin.»

Rheintaler Alltag

So unterschiedlich die Themen der fünf Bücher sind – es gibt auch Gemeinsamkeiten. «Es geht immer um die Alltagsgeschichte, meist aus der Region, um relevante Themen, die vergessen oder verdrängt sind», sagt die Rheintaler Autorin. «Bei den Lesungen merke ich jeweils, dass die Leute an diesen Geschichten Freude haben, dass sie ihnen etwas bedeuten. Mir selbst geht es genauso. Solche Geschichten tun unserer Region gut.» Wichtig findet sie auch die Frage, wo die Menschen ihr Glück finden, in den unterschiedlichsten Lebenssituationen und an den unterschiedlichsten Plätzen in der Gesellschaft. Woran hängt es, ob sie das Glück finden oder verfehlen? Auch dazu gibt es in ihren bisherigen fünf Büchern viel zu lesen.

Neuanfang in Marbach

Die Autorin selbst hat ihr Glück ebenfalls (wieder-) gefunden. Nach Schliessung der «Tagblatt»-

Redaktion in Altstätten und dem Verlust ihrer Redaktorinnenstelle baute sie sich vor fünfzehn Jahren eine neue Existenz auf. Sie betreibt in Marbach ein Ein-Frau-PR-Büro, zu dessen Kunden KMU, Institutionen, Non-Profit-Organisationen und nationale Verbände gehören. «Selbstständig sein und in verschiedene Welten hineinsehen, das mag ich sehr», sagt sie. Im Journalismus ist sie nicht mehr tätig. Umso grösser ist ihre Freude, wenn es wieder einmal so weit ist und ein Buchthema sie findet. Das braucht allerdings seine Zeit. Oft muss sie auch nein sagen. Nach ihrem letzten Buch («Widerspenstig – Zur Sterilisation gedrängt») wandten sich verschiedenste Menschen mit tragischen Lebensgeschichten an sie. Sie lehnte alle Anfragen ab: «Ich wollte mich einem unbeschwerten Thema widmen und nicht gleich wieder in ein schweres Schicksal eintauchen.»

Jolanda Spirig: Schürzennäherinnen.

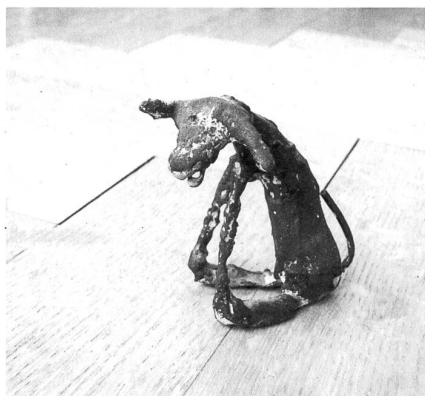
Die Fabrikantin und die Kriessner «Mädchen». Chronos Verlag, Zürich 2012. Fr. 32.–

Preisverleihung «Goldiga Törgga»

Kulturraum Jung Rhy Altstätten. Freitag, 9. November, 18 Uhr.

Ausstellung «Schürzen/Schoosse» Museum Appenzell.

23. November 2012 bis 20. Mai 2013.
Mehr Infos: www.ai.ch



ULRICH BLEIKER



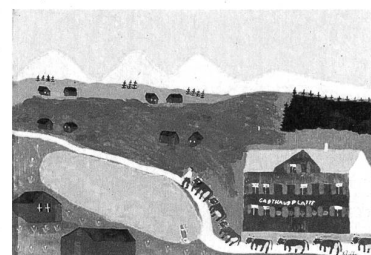
HEDI ZUBER



ANNY BOXLER



PAUL SCHLOTTERBECK



KONRAD ZÜLLE

Vom Paradies bis zum Weltuntergang

Kaum irgendwo trieb die Aussenseiter-Kunst so eigenwillige Blüten wie in der Ostschweiz. Und kaum ein Museum und kein privater Sammler hat nur annähernd so viele Werke wie die Sammlung John in Wittenbach. Doch deren Zukunft ist in der Schwebel. Dass sie der Öffentlichkeit erhalten bleibt, dafür setzt sich auch das Amt für Kultur des Kantons ein. Noch fehlt aber das Geld.

VON MEINRAD GSCHWEND

Im realen Leben war Hedi Zuber kleinwüchsig und stand am Rand der Gesellschaft. In der anderen, gemalten Welt, da war Hedi Zuber so gross, dass die Türme der St.Galler Kathedrale wie Figuren eine Gartenschachs wirken. Wer ihr wichtig war, der wurde in ihren Bildern auch gross. Die anderen blieben, was sie immer waren: kleine Wesen im Angesicht der wuchtigen St.Galler Türme. Anny Boxler, ebenfalls am Rand der Gesellschaft, stellte die Welt auf ihre Art auf den Kopf. Das Museum an ihrem Wohnort empfand

sie als miefig. Sie entrümpelte, stellte die Objekte in den Hof, hauchte ihnen Leben ein; und schon passierte das, was vielen Museen nicht gelingen will: Die Objekte leben und erzählen neue Geschichten. Ein anderes Mal hatte sie genug vom Grau der Beerdigung. Sie liess die Trauernden weiter trauern, den Verstorbenen höckte sie auf einen Baum, liess ihn grinsend herunterschauen und Trompete spielen. Oder der taubstumme Paul Schlotterbeck, der viele Jahre in der Psychiatrie verbrachte: Er schützte sich, indem er

«Waffen» baute, aus Holz, Papier und Karton, mit Unmengen von Schnüren und Klebstreifen zusammengehalten. Diese Gerätschaften wirken heute, als ob sie als Vorlagen für Science-Fiction-Filme konstruiert worden wären.

Drei Namen, drei Schicksale, drei Schwerpunkte der Sammlung von Mina und Josef John. Die Welt der Naiven, der «ungelernten Meister», ist vielgestaltig. Einmal ist es das Paradies, ein anderes Mal der Weltuntergang, dem sie sich malend und formend näherten. Was ihnen –

als Menschen fast ohne Schulbildung, meistens ohne Berufsausbildung, vom Umfeld drangsaliert, abgeschoben und verachtet – im Alltagsleben verwehrt wurde, das war in der künstlerischen Darstellung möglich.

Nährboden für Aussenseiter

Egal, ob man diese Werke nun unter Naiver Kunst, Aussenseiter-Kunst oder Art Brut zusammenfasst, in der Ostschweiz scheint im letzten Jahrhundert ein besonders ideales Umfeld geherrscht zu haben. Es gibt kaum eine zweite Region, in welcher sich dieser Bereich der Kunst derart stark und vielseitig entwickelt hat. Lange wurde die Aussenseiterkunst vom breiten Publikum völlig verkannt. Jetzt, wo die Anerkennung da ist, sind die grossen Naiven gestorben. Aussenseiterkunst und Naive Volkskünstler in dieser Art gibt es kaum mehr.

Auffallende Gemeinsamkeit war, dass es vielfach Menschen mit geistiger, körperlicher oder psychischer Behinderung waren. Hinzu kam, dass sie keine künstlerische Ausbildung genossen, dass sie aus armen Verhältnissen stammten und erst in der zweiten Lebenshälfte zum künstlerischen Schaffen fanden. Und noch etwas teilten sie: Von ihrer Umwelt wurden sie nicht ernst genommen – zumindest nicht, bis sie eine gewisse Berühmtheit erlangt hatten. Losgelöst vom offiziellen Kunstbetrieb und sich nicht um seine Konventionen kümmernd, folgten die Aussenseiter ihrer Phantasie und vertrauten ihren Emotionen. Dabei ging es ihnen selten um das «Kunstmachen», sondern vielmehr darum, die eigenen Visionen oder einen eigenen Weltentwurf festzuhalten.

John, der Förderer

Josef John hat mehrere «seiner» Künstler entdeckt, als noch nicht einmal die nächste Umgebung von ihrem Schaffen Notiz genommen hatte. Er hat sie nicht nur entdeckt, sondern auch gefördert und über Jahrzehnte begleitet. Er hat ihre Werke gekauft und anfänglich damit gehandelt, bis er sich – aus Liebe zur Sache – ganz aufs Sammeln konzentriert hat. Das Aussenseitertum war ihm dabei ein wichtiges Kriterium. Er interessierte sich nicht nur für die Werke, sondern auch für das persönliche Schicksal, und freunde-te sich mit den meisten an. Mit Anteilnahme am Schicksal der einzelnen und mit sicherem Auge wählten Josef und Mina John aus. So ist im Verlaufe der Jahrzehnte eine der umfassendsten und faszinierendsten Sammlungen entstanden.

Das Sammlerpaar hat wesentlich zur Etablierung der Naiven und Art-Brut-Kunst in der Ostschweiz beigetragen. Mehrmals wurden Teile dieser Sammlung in Museen ausgestellt: im Museum im Lagerhaus St.Gallen, im Volkskundemuseum Stein, in der Kartause Ittingen. Es gibt kein Museum und keinen privaten Sammler, der auch nur annähernd über so viele Werke in dieser Qualität verfügt wie die John'sche Sammlung. Wohl kaum eine Ausstellung oder eine Publikation kommt um diese Sammlung herum.

Die Sammlung umfasst rund 640 Bilder, Skulpturen und Objekte. Vertreten sind 68 Künstlerinnen und Künstler: von Anny Boxler bis zu Hedi Zuber, von Ulrich Bleiker bis zu Konrad Zülle. Sie weist auch viele Querbezüge auf, beispielsweise zur Sentimentsmalerei, ein Thema, das gerade für die Malerei der Ostschweiz von grosser Bedeutung ist. Für ihre Sammler- und Vermittlertätigkeit sind Josef und Mina John 2006 mit dem Anerkennungspreis der st.gallischen Kulturstiftung ausgezeichnet worden.

Was passiert mit einer solchen Sammlung, wenn die Sammler selber in die Jahre kommen? Diese Frage stellt sich immer wieder. Denn oft sind Sammlungen untrennbar mit den Personen verbunden, die sie aufgebaut haben. «Wir sind uns im Klaren, dass es wenig Sinn macht, wenn eine Privatperson diese Sammlung übernimmt. Im Gegenteil, sie soll der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden», sagt Josef John. Auch das Umfeld müsse stimmen, denn es mache wenig Sinn, wenn eine solche Sammlung irgendwo unterkomme. Sie soll dort bleiben, wo sie entstanden ist: in der Ostschweiz oder im Kanton St.Gallen. Aus diesem Grund haben die Johns privaten Interessenten klare Absagen erteilt.

«Hoher ideeller Wert»

Es stellt sich auch die Frage, wie der Wert der Sammlung bemessen werden kann. Josef und Mina John haben die Summe von zwei Millionen Franken genannt. Würden sie die Werke – darunter zahlreiche, seltene Schlüsselwerke – einzeln verkaufen, könnte der Erlös weit höher liegen. Der Wert der Sammlung als Ganzes wie auch der gute Zustand der einzelnen Bilder und Objekte wird auch von Experten bestätigt. Dank den vorhandenen Werkgruppen lassen sich viele Verknüpfungen und Querbeziehungen im Schaffen der einzelnen Künstler darstellen.

Mit der Auflage, dass die Sammlung öffentlich zugänglich sein soll, kommt nur die öffentliche Hand als Partner in Frage. Gespräche zwi-

schen Johns und dem St.Galler Amt für Kultur gibt es seit mehreren Jahren. Im vergangenen Sommer ist der Kontakt neu aufgenommen worden. «Die Sammlung Josef und Mina John ist einmalig, ihr materieller und für die Region auch hoher ideeller Wert ist unbestritten», bestätigt Ursula Badrutt, Leiterin der Kulturförderung im Amt für Kultur, die Haltung des Kantons St.Gallen.

Enge Finanzgrenzen

Zusammen mit der Stadt und dem Museum im Lagerhaus setzte sich die kantonale Kulturförderung dafür ein, dass die Sammlung John in der Ostschweiz verbleiben könne. Die finanziellen Möglichkeiten setzten aber enge Grenzen. Um die Sammlung ankaufen zu können, brauche es ein Zusammenspiel der öffentlichen Hand, des Museums im Lagerhaus und vor allem von Privaten. Im Moment sei man daran, mit Privaten und Stiftungen zu verhandeln, um so das Geld zusammenzubekommen.

Gewissheit, dass die Sammlung tatsächlich gerettet und der Öffentlichkeit erhalten werden kann, gebe es noch keine. Wenn sich tatsächlich private Geldgeber finden lassen, soll die Sammlung in das Museum im Lagerhaus integriert werden. Denn genau dort besteht Gewissheit, dass sie am rechten Ort ist, dass sie lebendig und für die Zukunft erhalten bleibt, dass die Werke fachgerecht betreut, archiviert, gelagert und präsentiert werden. Wenn der Kauf abgewickelt werden könne, werde es wohl schon im nächsten Jahr eine Extra-Ausstellung zur Sammlung Josef und Mina John geben.

Noch ist jedoch vieles offen. Das Amt für Kultur ist bestrebt, die entsprechenden Fäden zu knüpfen. Aus eigener Kraft kann das Amt die Mittel nicht aufbringen. Es ist darauf angewiesen, Stiftungen und private Geldgeber von der herausragenden Bedeutung dieser Sammlung von Aussenseiter-Kunst zu überzeugen, um so den Werken von Paradies und Weltuntergang eine langfristige Zukunft zu sichern. ♦



Josef und Mina John suchen eine nachhaltige Lösung für die grösste und wichtigste Sammlung Naiver Kunst der Ostschweiz. Bis jetzt ist sie in ihrem «Privatmuseum» in Wittenbach untergebracht. Bild: pd

ArtDesign Feldkirch

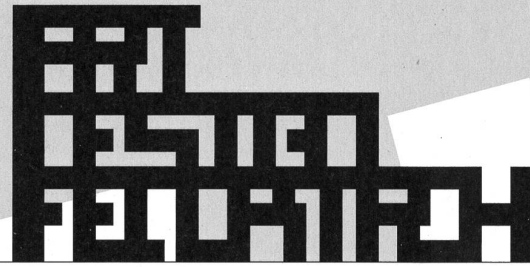
MESSE FÜR DESIGN . KUNST . MODE

09 | 10 | 11 NOV 2012
REICHENFELD-AREAL
TÄGLICH 10–19 UHR

ARTDESIGNFELDKIRCH.AT

STADT
FELDKIRCH

ERSTMALS IM
REICHENFELD-AREAL



SAEGENVIER.AT

15. September bis 25. November

Félix Vallotton: Zeichnungen

7. bis 11. November

Marcel Broodthaers: Cinéma modèle

Öffnungszeiten: Di 10–20, Mi bis So 10–17 | Führungen: Di 18.30 | 8402 Winterthur | Museumstrasse 52 | Infobox 052 267 58 00 | www.kmw.ch

Kunstmuseum Winterthur

SYLVIA SLEIGH

6. Oktober bis 2. Dezember 2012



Kunst Halle Sankt Gallen

Führung:
Sonntag, 25. November,
15 Uhr

Davidstrasse 40
9000 St. Gallen
www.k9000.ch
Di–Fr 12–18 Uhr
Sa/So 11–17 Uhr

Autorentheaterzauberer

Die St. Galler Kellerbühne pflegt das zeitgenössische Sprechtheater. Da passt der Berlin-Schweizer Andreas Sauter bestens hin: Er kämpft um eine Besserstellung der Autoren im Theaterbetrieb. Jetzt spielt die Kellerbühne sein Stück «Der Mann im Turm oder Das Geheimnis der Zeit».

VON PETER SURBER

Wer bin ich, und wenn ja, wie viele? Die Frage, theatralisch gestellt, ist sich Matthias Peter gewohnt. Schon im Stück «Die letzten drei Tage des Fernando Pessoa» 2010 hat er solo mehrere Identitäten gespielt. Jetzt bringt er ein Stück mit vergleichbarer Konstellation in die Kellerbühne: «Der Mann im Turm oder Das Geheimnis der Zeit». Die Rollen heissen diesmal: «Erzähler, ein Erzähler. Das Kind. Eine Frau. Ein Mann. Der Mann im Turm. Der Mann mit der grünen Krawatte hinter der Rezeption. Ein alter Mann. Eine alte Frau.» Der Autor, der in Berlin lebende Schweizer Andreas Sauter, schreibt, das Stück könne durchaus von einer Person gespielt werden, es sei aber zugleich «mehrstimmig».

Sätze vom Turm herab

Keine leichte Aufgabe, sagt Matthias Peter beim Gespräch im vormittäglich ruhigen Kellertheater, das er seit 2004 leitet. «Perspektive, Zeit und Figur wechseln rasend schnell, manchmal innerhalb einer Szene.» Der Autor oder vielmehr der «Erzähler» im Stück komme ihm vor wie ein Theaterzauberer, der die Fäden in der Hand hält. Und raffiniert mit ihnen spielt, nämlich etwa so:

DAS KIND: Wo kommt eigentlich die Zeit her?

ERZÄHLER: Fragt das Kind.

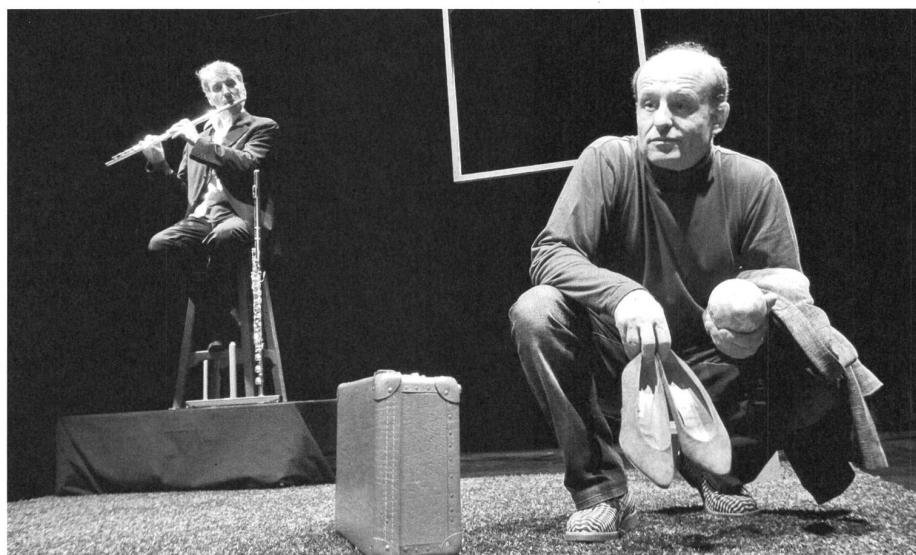
DAS KIND: Kommt die vom lieben Gott?

DER MANN: Nein.

ERZÄHLER: Sagt der Mann.

So geht es im Stück zu und her, ein paar Requisiten genügen, um die Figuren kenntlich zu machen. Sauter nimmt sich eine einfache Konstellation vor: ein Mann und eine Frau, die sich finden und verlieren, ein Kind, das fragt – «fast banal», sagt Matthias Peter, «aber formal brillant und zugleich voller Geheimnisse». Das ist ihm wichtig, bei allen Stücken: dass eine Geschichte erzählt wird, die im Publikum nachklingt und es über den Theaterabend hinaus nährt.

So fanden in den letzten Jahren Erstaufführungen von Jon Fosse, Roland Schimmelpfennig oder Händl Klaus auf die kleine Bühne, dazu Ingeborg Bachmann oder Ödön von Horvath, Georges Perec oder Peters eigene theatrale Recherche über Jakob Senn – ein Tournee-Erfolg mit über dreissig Vorstellungen. Auch «Der Mann im Turm» ist, in szenischer Fassung, eine Schweizer Erstaufführung.



Zwei Männer im Turm: Matthias Peter (vorne) und Musiker Daniel Pfister. Bild: pd

Aus artgerechter Haltung

Autor Sauter, der sich für die Premiere vom 7. November angemeldet hat, hätte an dem Programm seine helle Freude. Denn er kämpft für einen Theaterbetrieb, der den Autorinnen und Autoren mehr Anerkennung und bessere Karten gibt. Sauter ist mit anderen «Battle-Autoren» Verfasser des Manifests «Zehn Wünsche für ein künftiges Autorentheater», das gegen die «Ex- und-Hopp-Mentalität» des Theaterbetriebs und dessen «Frischfleischwahn» poltert. «Keine Uraufführungssucht!», heisst Paragraph eins – statt dessen sollen Stücke nachgespielt und Autoren gepflegt werden. Vielversprechend auch Punkt acht: «Die Einführung einer Klassikerabgabe! Für das Spielen tantiemenfreier Klassiker geht ein kleiner Betrag an einen Fonds für zeitgenössische Dramatik.» Dramatiker seien der Uraufführungsjagd wie «scheue Rehe» ausgesetzt, schreibt Sauter und fordert dagegen eine Art Bio-Gütesiegel: «Stücke aus artgerechter Haltung».

Hinter dem Sarkasmus verbirgt sich die Tatsache, dass Autorinnen und Autoren vom Subventionssystem, das fast alle Theater am Leben hält, kaum profitieren. Dem Autor oder der Autorin kommt nur ein Anteil an den Bruttoeinnahmen pro Vorstellung zu – in der Regel zehn Prozent der Abendkasse. Oder, so auch bei Sauter, mindestens eine Grundpauschale von hundert Franken. Bei achtzehn Vorstellungen

des Stücks in der Kellerbühne und auf Tournee macht dies im Mindestfall 1800 Franken Abendtantieme – nicht gerade ein Spitzeneinkommen. Immerhin: «Der Mann im Turm» wurde zuvor schon zweimal in Deutschland inszeniert, ist also dem «Frischfleischwahn» nicht ganz zum Opfer gefallen.

Die Kellerbühne setzt neben Cabaret und Chanson auf zeitgenössische Stücke – das Publikum allerdings lässt sich bitten. «Aber immerhin: Es zieht etwas an», sagt Matthias Peter und will keineswegs auf Publikumsbeschimpfung machen. Lieber zieht er seinen Kittel an, den Theaterzauberer-Kittel mit der Innen- und der Aussenseite. Und macht sich mit seinen Mitstreitern, dem Musiker Daniel Pfister und Regisseurin Juana von Jascheroff, auf die Suche nach dem Geheimnis der Zeit. Und nach Antworten auf die Fragen des Kindes, ob es einen lieben Gott gibt und ob er dem Mann im Turm gleicht.

Der Mann im Turm oder Das Geheimnis der Zeit.

Kellerbühne St.Gallen. Mittwoch, 7., Freitag, 9., Samstag, 10. November, 20 Uhr; Sonntag, 11. November, 17 Uhr; weitere Vorstellungen im Februar 2013.

Theater an der Grenze Kreuzlingen. Mittwoch, 14. bis Freitag, 16. November, 20 Uhr. Mehr Infos: www.kellerbuehne.ch

Jeder Stadt ihr Festival

Locarno, Zürich, Solothurn, Nyon, Fribourg: Das sind die Grossen. Aber auch die Kleinen wachsen. Aarau etwa hat das «One-Minute», Bern das «Shnit», und St. Gallen die «Pantalla Latina». Im November findet sie im Kino Storchen statt.

VON GERI KREBS

Mit zwölf lateinamerikanischen Spielfilmen, von denen zehn kurz davor oder bald danach auch regulär im Kinok liefen, und drei Kurzfilmblocken startete die «Pantalla Latina» im November 2009 im Kino Corso. Es war ein Anlass, der in erster Linie jene im Raum St. Gallen lebenden Latinos ansprach, die sonst wenig ins Kino gingen. «Wir peilten damals vor allem ein spanisch sprechendes Publikum an, im Zentrum standen die Kurzfilme, für die es bereits einen Publikumsbewerb gab», erzählt Eduardo Cerna. Der aus Peru stammende Cerna lebt seit zehn Jahren in der Schweiz, war 2009 Initiator des Festivals, heute ist er der Verantwortliche für Finanzen und Administration. Zusammen mit der Spanierin Marta Alvarez, die als künstlerische Leiterin fungiert, ist er Mitglied des fünfköpfigen Leitungsteams von «Pantalla Latina». Cerna betont, dass sie nach jener Ausgabe ihr Konzept veränderten: seither stehen fast ausschliesslich Schweizer Premieren neuer lateinamerikanischer Spiel- und Dokumentarfilme an. Möglich wurde dieser programmatische Sprung unter anderem durch eine Zusammenarbeit mit dem Festival «Filmar en America Latina». Dieses findet seit dreizehn Jahren in Genf, Lausanne und einigen weiteren Städten der Romandie statt. Wie bei «Pantalla Latina» arbeiten auch bei «Filmar» alle unentgeltlich; es ist die einzige Möglichkeit, unter den gegebenen Bedingungen überhaupt ein derartiges Festival realisieren zu können.

Nach Cannes St. Gallen

Gerade mal 62'000 Franken beträgt in diesem Jahr das Gesamtbudget, das reicht für die Beschaffung und Bezahlung der Filme, die Reise- und Aufenthaltskosten der eingeladenen Regisseure, sowie für die Kinomiete und die Bereitstellung der Infrastruktur. Wie auch bei anderen kleinen Festivals üblich, wird der überwiegende Anteil am Budget von privaten Sponsoren getragen, die Kulturförderung des Kantons steuert einen Fixbeitrag von 15'000 Franken bei und die Stadt gibt eine Defizitgarantie von maximal 5000 Franken.

Dass das Festival vom Kino Corso ins kleinere Storchen dislozierten musste, darüber ist Eduardo Cerna gar nicht unglücklich: «Das Corso mit seinen 320 Plätzen war eigentlich zu gross für uns. In diesen vergangenen drei Jahren haben wir es nie geschafft, das Ausverkauft-Schild an die Tür zu hängen». Mit seinen nur 198 Plätzen könnte das in diesem Jahr im Kino Storchen

aber durchaus der Fall sein. Die Macherinnen und Macher von «Pantalla Latina» haben nämlich einige Filme im Programm, die bereits an grossen Festivals Furore machten und bei denen zudem der Regisseur für ein Publikumsgespräch in St. Gallen anwesend sein wird. Dies trifft etwa für das Mobbing-Drama «Después de Lucía» zu, ein Film des mexikanischen Regisseurs Michel Franco, der seine Weltpremiere dieses Jahr in Cannes in der «Un certain regard» feierte.

Festivals werden immer wichtiger

Generell läuft die Entwicklung ohnehin so, dass Filmfestivals immer zahlreicher und wichtiger werden – es gibt in der Schweiz mittlerweile kaum eine Stadt, die nicht ihr eigenes Filmfestival hat. So gibt es beispielsweise seit letztem Jahr mit «Bildrausch» auch in Basel ein überregional ausstrahlendes Filmfestival, Bern hat seit einigen Jahren mit dem Kurzfilmfestival «Shnit» eine Veranstaltung, die den auf diesem Gebiet etablierten Winterthurer Kurzfilmtagen Konkurrenz macht, in Aarau gibt es seit 2004 das «One-Minute»-Kürzestfilmfestival, und letztes Jahr versuchte sich Luzern mit einem «Lucerne International Film Festival».

Zwar blieb es in jenem Fall vorerst bei einem einmaligen Versuch, doch die Tatsache, dass immer mehr Filme realisiert werden – bei gleichzeitigem Rückgang der Kinoeintritte im so genannten Arthouse-Bereich –, steigert die Bedeutung von Filmfestivals. Für immer mehr Filme sind Festivals der einzige Ort, an ein grösseres Publikum zu gelangen. So gesehen könnte auch St. Gallen als Festivalstadt mittelfristig bedeutsamer werden, zumal sowohl Eduardo Cerna wie Marta Alvarez im Gespräch betonten, dass sie von «Pantalla Latina» auch immer mehr Anfragen bekommen von Leuten, die ausserhalb der Region St. Gallen leben und sich für das Festival interessieren.

Kino Storchen St. Gallen.

Mittwoch, 21. bis Sonntag, 25. November.

Mehr Infos: www.pantallalatina.ch

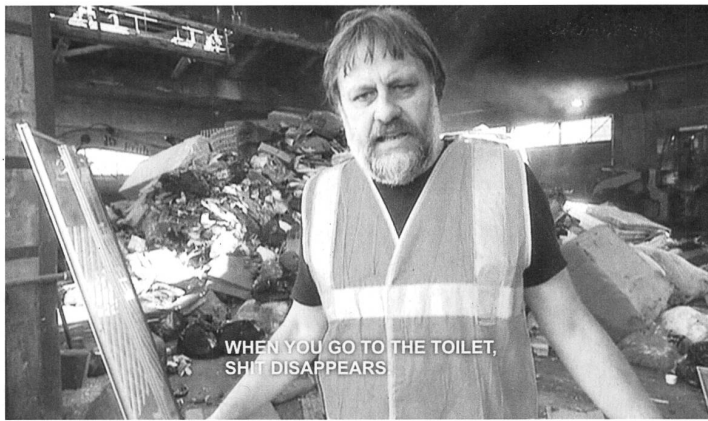


Eduardo Cerna ist nicht unglücklich, muss die «Pantalla Latina» vom Corso ins kleinere Kino Storchen ziehen. Anstatt freier Sessel gibts dann vielleicht auch einmal das «Ausverkauft»-Schild an die Tür Bild: pd

VON DER ROLLE

von Anja Schultze

Us Liebi zur Natur



Slavoj Žižek entlarvt unsere Liebe zu Bio und Ökologie. Bild: pd

Wir alle tun es und fühlen uns danach irgendwie besser. Wir kaufen dieses Zeug, von dem wir glauben, dass es natürlicher, gesünder, irgendwie «läbiger» sei. Und wenn wir dann beim Einkaufen an der Kasse dieses Zeug vor dem Menschen mit dem kümmerlichen Einkaufskorb mit zwei Tüten H-Milch und einem Päckli Salami auftürmen, dann sind wir auf eine merkwürdige Art und Weise, und nicht ohne Unbehagen, stolz wie ein kleines Kind, das den Eltern sein Gekrabbel präsentiert. Wir sind alle «bio». «Bio» ist sexy, jung, gesund und verantwortungsvoll und längst nicht mehr ausschliesslich Sache von ausgemergelten «Chörnlipickern» und veganen Bleichgesichtern. Das haben auch Grossverteiler wie Coop begriffen und eine Werbekampagne für Bioprodukte mit dem Slogan «Für die Liebe zur Natur» lanciert. Das Zielpublikum: der Hipster (dieses neue Phänomen des jungen, urbanen Menschen, der für viel Geld von Mami und Papi maximal verwahrlost rumläuft, um vielleicht ein bisschen wie ein echter Künstler auszusehen). Nebenbei bemerkt zeigt das schön, wie die Grossverteiler für jeden Konsumententypus das Passende haben – «für mich und dich». Sie erinnern sich an die grossangelegte Grillwerbekampagne von letztem Sommer? Zielpublikum: Fleischfresser, beziehungsweise der zum Neandertaler degradierte Mann: «Du Schatz, chame das tsch tsch?» (deutsch: «cha me das grilliere?»). Aber egal. Zurück zur Bio-Werbekampagne, wobei der Werbespot besondere Beachtung verdient: Drei Männer und eine Frau – attraktiv, eben jene Gattung Hipster – tanzen und rappen im Kuhstall und auf dem Misthaufen und mimen die glücklichen Biobauern. Das kauft man ihnen zwar nicht ab – weshalb es vielleicht zwecks Authentizität geschickter gewesen wäre, den ehemaligen Mister Schweiz und echten Bündner Bio-Bauern Renzo Blumenthal und seine Ladina zu fragen – aber um Authentizität geht es dem Werbefilm eigentlich nicht. «Bio» ist cool, und wenn du dabei bist, bist du es auch. Das ist die Botschaft – womit man den Hipster natürlich gleich hat. Zudem vermittelt die Werbung die seltsame Vorstellung, wir würden, indem wir ein Produkt mit der Marke «Bio» konsumieren, etwas Gutes tun. Das ist natürlich ähnlich blöd, wie zu glauben, der Todesschuss zwecks Fleischgenuss täte der «glücklichen» Sau irgendwie weniger weh. Paradox, aber es funktioniert: Mit der Bioknospe kaufen wir uns das gute Gewissen. Darüber hinaus beschwören die aufgehübschten Bilder dieser Werbung den Mythos der Einheit von Mensch und Natur und tragen nicht zuletzt dazu bei, das zu verdrängen, was uns eigentlich klar ist: Nämlich, dass diese schöne Natur gewaltig bedroht ist. So, und da nun unser ganzer Stolz darüber, zu den «Bios» zu gehören, eh hin ist, schauen Sie sich doch auf Youtube das Video «Slavoj Žižek in Examined Life» an. Eine kluge Analyse von Zappel-Žižek, in welcher er die Ökologie als verkappt konservative Ideologie entlarvt, und dies vor einem Müllhaufen. «This is where we should start feeling at home». Aus Liebe zur Natur.

SCHAUFENSTER

Provokante Konvertiten

1 Muhammad Asad, der nichts mit dem syrischen Assad-Regime zu tun hat, studierte in Wien Philosophie, brach ab, arbeitete in Berlin als Assistent von Filmregisseur Murnau und wurde schliesslich Korrespondent bei der «FAZ». 1948 schrieb er die erste Verfassung für Pakistan (sie wurde abgelehnt) und erhielt als erste Person vom neugegründeten Staat den Pass. Ein viertel Jahrhundert zuvor hatte er noch Leopold Weiss geheissen und war Jude, 1926 konvertierte er zum Islam und war damit für seinen Vater «gestorben».

Im heutigen Religionen-Supermarkt des Westens, wo sich jeder seinen Glauben zusammenstieft, wie es ihm gerade passt, würden man meinen, Konvertiten stiessen auf Verständnis. Tun sie aber nicht. Auch hier sind sie ein Affront. Frauen, die sich zum Islam bekehren, lösen Kopfschütteln aus, und wenn sie dann noch die Sharia befürworten, knotet es die Unverständnisknöpfe noch fester zusammen. Warum Konvertiten nicht gemocht werden? Weil sie mit dem Übertritt laut «Nein» zum einen und «Ja» zum anderen Lebensstil sagen. «**Treten Sie ein! Treten Sie aus!**», die neue Sonderausstellung des Jüdischen Museums in Hohenems, beschäftigt sich mit diesen Konflikten, die rund um Übertritte entstehen, und hakt damit in der Mitte des Titels ein, in dem weiten Feld des Dazwischen, nach dem Aus- und vor dem Eintreten. Die Ausstellung wirft aber auch konfliktfreie Blicke auf die Rituale, die Konversionen begleiten, oder lässt persönlichen Erfahrungen und Biografien Raum; eine davon ist die von Muhammad Asad. (ak)

1 **TRETEN SIE EIN! TRETEN SIE AUS!**
Jüdisches Museum Hohenems.
23. Oktober bis 24. März 2013.
Mehr Infos: www.jm-hohenems.at

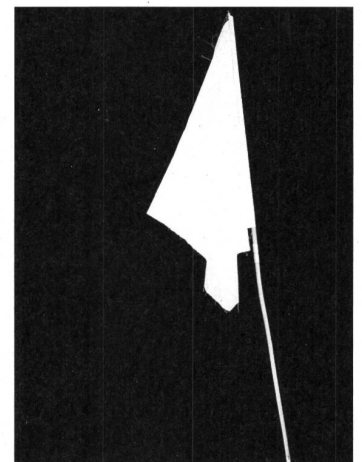


Muhammad Asad alias Leopold Weiss. Bild: pd

Ich bin gegen den Krieg!

2 Am 28. Juli erklärt Österreich-Ungarn Serbien den Krieg, am 2. August besetzen deutsche Truppen Luxemburg, am 4. marschieren sie in Belgien ein und am 5. August erklärt Grossbritannien dem deutschen Kaiserreich den Krieg. Halb zwölf Uhr mittags am selben Tag, tritt das Füsilierbataillon 75 in Frauenfeld zum Fahneid an: 1263 Mann, mit neuen Infanteriegewehren und 120 Patronen Kriegsmunition. Als das Kommando «Achtung steht!» über den Platz hallt, knallt ein einziger seine Militärschuhe nicht zusammen. Der Arboner Max Daetwyler schiebt sein Gewehr dem Nachbarn in die Hand, eilt vom Platz und ruft laut: «Ich bin gegen den Krieg! Ich werde den Eid nicht leisten!» Das gab es noch nie. Max Daetwyler wurde zum «Friedensapostel», der mit weisser Fahne durch die Lande zog und Reden gegen den Krieg hielt. Im Juni letzten Jahres wurde Patrick Kull für seine Bachelor-Arbeit «**Max Daetwyler (1886-1976) – Was wa(h)r**» mit dem Förderpreis der Zürcher Hochschule für Künste ausgezeichnet. Richard Tisserand hat die kleine Ausstellung in Zürich entdeckt und in den Kunstraum nach Kreuzlingen geholt, wo sie zu einem «komplexen Projekt samt Publikation» vergrössert wurde. Eine Ausstellung in der Ausstellung hat der junge Künstler hier umgesetzt. Dokumenten aus Max Daetwylers Leben stellt er eigene Arbeiten gegenüber und lässt Dokumentarisches und Fiktionales verschmelzen. Eine ungewöhnliche Annäherung an eine erstaunliche Persönlichkeit. (ak)

2 «**MAX DAETWYLER (1886-1976) – WAS WA(H)R**» VON PATRICK KULL
Kunstraum Kreuzlingen.
10. November bis 27. Januar 2013.
Vernissage: Freitag, 9. November, 19.30 Uhr.
Mehr Infos: www.kunstraum-kreuzlingen.ch



Die weisse Flagge wurde zum Symbol von Max Daetwyler. Bild: pd

- 1 **FRODE GRYTEN**
Ein ehrliches Angebot.
Aus dem Norwegischen von
Ina Kronenberger.
Nagel & Kimche, München 2012.
Fr. 27.90
- 2 **ALAIN CLAUDE SULZER**
Aus den Fugen.
Galiani, Berlin 2012.
Fr. 27.50
- 3 **HERTA MÜLLER**
Vater telefoniert mit den Fliegen.
Hanser, München 2012.
Fr. 27.90
- 4 **DER BÄREN WILDE WOHNUNG**
Spiegelhalle Konstanz.
Samstag, 10. bis Freitag,
30. November.
Mehr Infos: www.theaterkonstanz.de
- 5 **LULU. EIN SPIEL**
Grabenhalle St.Gallen.
Dienstag 13. und Mittwoch
14. November, 20.15 Uhr
Dynamo Zürich.
Dienstag 4. und Mittwoch
5. Dezember.
Mehr Infos: www.grabenhalle.ch
www.dynamo.ch
- 6 **THOMATEN UND BEEREN**
Plattentaufe «Strahlen der Liebe»
Palace St.Gallen.
Freitag, 9. November.
Mehr Infos: www.palace.sg

LITERATOUR mit Richard Butz

Bedrängt Millionäre

1 Frode Grytten ist ab und zu ein ziemlich schräger Autor. Das muss in Kauf nehmen, wer des Norwegers neusten Roman «Ein ehrliches Angebot» lesen will. Vielleicht ist bereits die Bezeichnung «Roman» falsch, denn eigentlich erzählt Grytten zwei miteinander nur durch den Familiennamen verbundene Geschichten. Im ersten Teil begibt sich der wegen der Ikea-Konkurrenz Pleite gegangene norwegische Möbelhändler Harold M. Lunde auf einen Rachefeldzug. Er fährt nach Schweden und entführt Ikea-Gründer Ingvar Kamprad. Der Coup gelingt, die Rache nicht, beide Männer erweisen sich als ohnmächtig. Die zweite Geschichte handelt vom Sohn Lundes, eine ziemlich farblose Gestalt. Er kommt als Lehrer nach Odda, den Ort, in dem Grytten geboren ist und den er wiederholt literarisch porträtiert hat, und wird schliesslich als Aktienhändler Millionär. Im Börsencrash verliert er alles: Geld, Frau, Kind. Rettung bringen Banküberfälle. Von der Polizei bedrängt, fingiert er einen Suizid, flüchtet und kommt durch einen banalen Verkehrsunfall ums Leben. Grytten ist ein sicherer Stilist, schweift aber auch gerne aus, und immer ganz klug wird man aus diesem Buch nicht. Aber ein Lesevergnügen ist es trotzdem.

Fast wie ein Krimi

2 Alain Claude Sulzer, daran besteht kein Zweifel, ist mit «Aus den Fugen» ein Wurf gelungen. Ausgehend vom snobistischen, verwöhnten, aber weltweit gesuchten Klaviervirtuoson Marek Olsberg, der eines Abends während eines Konzerts einfach aufsteht und verschwindet, taucht der Schweizer Autor ein in die Welt der Reichen, in der alles, auch die Liebe, zur verhandelbaren Ware wird. Jetzt beginnen sich Geschichten wie Linien zu kreuzen, einer wohlgebauten Komposition gleich, Geschichten von Verrat, Betrug, erotischen Leidenschaften und Täuschungen. Komisches steht neben Romantischem, Psychologisches neben Vergeblichem. Sulzer zeichnet Porträts von Menschen, präzise und scharfsinnig. Er erzählt rasant, fast wie in einem Krimi, doch der Schluss ist anders, irgendwie hoffnungsvoll, ja fast versöhnlich. Ein ungestümes Buch, in dem der Autor aber nie die Regie aus der Hand gibt oder die Übersicht verliert. Meisterlich!

Poetische Kunstwerke

3 Herta Müller, die rumäniendeutsche Literaturnobelpreisträgerin 2009, macht es ihren Leserinnen und Lesern

meist nicht leicht. Umso erstaunlicher ist es zu entdecken, dass sie auch ganz spielerisch mit Worten und Texten umgehen kann. Sie schneidet aus Zeitungen und Zeitschriften Wörter, Buchstaben und Bilder aus, formt sie manchmal zu sich reimenden Passagen oder zu freien, fast schwerelos wirkenden und wie zufällig zustande gekommenen Texten, die ihr zu kleinen poetischen Kunstwerken geraten. Versammelt sind ihre tief sinnigen, aber leichtfüssig daherkommenden Spielereien in einem Buch, das durch die unterschiedliche Farbigkeit der ausgeschnittenen Wörter auch optisch anzieht. Ein Buch, das Spass macht und die Fantasie wundervoll anregt.





Bild: Anna Rosenwasser

THEATERLAND

Grotesker Fonduegeruch

4 Eines vorweg: In «Der Bären wilde Wohnung» geht es nicht um Bären. Genau genommen ist es auch keine Wohnung, sondern ein Haus, das Herr Bär und seine Ex-Frau nach ihrer Scheidung so schnell wie möglich verkaufen wollen. Herr und Frau Hamann aus Deutschland sollen das idyllische Schweizer Zuhause übernehmen. So ist die Ausgangslage im Stück des jungen Autors Lukas Linder. Und so geht es weiter in gutnachbarlicher Konfusion: Das deutsche Paar will sich das Haus ansehen – erst bloss Frau Hamann, die auf Herrn Bär trifft. Er versucht, seiner Besucherin Eheglück vorzuspielen, um ihr das Haus schmackhafter zu machen. Das klappt so lange, bis seine Ex auftaucht. Als auch Herr Hamann auf den Plan tritt, droht das Treffen zu entgleisen. Neben Ehelügen kommen auch Ressentiments zwischen Deutschen und Schweizern zum Vorschein.

Moment. Hatten wir das nicht schon? Deutsche und Schweizer, Gummihälse gegen Käseäpler, Mahlzeit gegen Grüezi? «Der Umgang mit diesen Klischees ist an sich schon wieder ein Klischee», sagt Lukas Linder. Der 28-jährige Schaffhauser hat das Stück «Der Bären wilde Wohnung» als Auftragswerk geschrieben, am 20. Oktober war Premiere im Stadttheater Schaffhausen, ab 10. November geht es in der Konstanzer Spiegelhalle über die Bühne. Zur Konstanzer Spielzeit «Borderline – Deutsche Heimat, Schweizer Berge» passt die Thematik ideal.

Lukas Linder ist in Uhwiesen aufgewachsen, knapp zehn Autominuten weg von der deutschen Grenze. In Basel hat er Germanistik und Philosophie studiert, daraufhin am Autorenlabor des Düsseldorfer Schauspielhauses teilgenommen, wo er mit «Die Trägheit» den Jury- und Publikumspreis gewann. Sein letztes Stück wurde dieses Jahr am Theater

Biel-Solothurn uraufgeführt. Linders Wege führten ihn also nach Deutschland und wieder in die Schweiz zurück. Erfahrungen genug, um lächerlichen Klischees aus dem Weg zu gehen? Konsequenterweise wird das Ehepaar Hamann von Deutschen gespielt, das Schweizer Pärchen von einer Schweizerin und einem Schweizer. Im Stück sprechen sie alle nahezu akzentfreies Deutsch. Ausnahmen sind ein «Hoi», ein «Rueh» und kurzes schweizerdeutsches Fluchen. Die plumpen Klischees reichen gerade mal bis zum Fondue; Spannung schafft das Schauspiel mit anderen Mitteln, mit Dynamik, Stückverlauf, Witz und einem Klima der Bekommenheit. Regisseur Stephan Roppel sagt, «Der Bären wilde Wohnung» sei vielmehr «eine Groteske als eine Komödie, höchstens eine Komödie im Dürrenmatt'schen Sinn». Das Auftragswerk ist in seinem Humor eigenwillig – und umschiff so gekonnt das Klischee, zu sehr auf Klischees einzugehen. *Anna Rosenwasser*

Lulu vervielfacht

5 Frank Wedekinds «Lulu» ist eine Frauenfigur, die das Publikum seit hundert Jahren fasziniert. So auch die junge St. Galler Crew «Die Spielbaren»: In «Lulu. Ein Spiel» verbindet sie Text mit Tanz, und gleich sechs Lulus verkörpern verschiedene Facetten der «femme fatale». Neben Sebastian Ryser (Text) und Dominique Enz (Choreographie) weiter dabei sind: Maurus Leuthold, Florentin Heuberger, Lörík Visoka, Benjamin Ryser, Myriam Uzor, Juliette Uzor, Corinna Haag, Lisa Walder und Franziska Ryser. *(Su.)*



Bild: Florian Bachmann

FORWARD

Ein Hauch von Bowie

6 Schlechte Albumtitel sind eine Zumutung. Es kommt nicht selten vor, dass ein an sich gutes Album auf dem Ausschuss-Stapel landet und versauert, nur weil es einen wirklich dummen Titel aufgedrückt bekommen hat. Umgekehrt gibt es aber auch den Fall, dass ein Album derart gut betitelt ist, dass man keine Wahl hat und es einfach hören muss. «So nicht, Helen» hiess 2010 das Debüt von Thomaten und Beeren und musste umgehend gehört werden. Natürlich kann man, wenn man sich zu sehr auf den Albumtitel fixiert, auf eine Mogelpackung oder auf Schlaumeierei hereinfallen. Aber von Mogelpackung konnte in dem Fall keine Rede sein – wenn, dann von einer Jumbo-Familien-Packung – und wenn Schlaumeierei, dann nur von der allersympathischsten Sorte. Mit all ihren Einfällen und Ideen hätten die zwei Ostschweizer auch gleich zwei oder drei Alben füllen können. Und dann war da auf dem Album ja noch dieser eine Song, «Blood'n'Rain» ist der vielleicht eingängigste Popsong seit den Beatles und mit Sicherheit der einzige Song der letzten zehn Jahre, den ich immer mindestens viermal hintereinander hören muss. Es geht einfach nicht anders. Meist sogar noch häufiger. Gute Vorgängeralben helfen wenig, wenn es ans verflixte zweite Album geht. Schon einmal beruhigend also, dass Thomaten und Beeren ihr Talent für ausgefuchste Albumtitel nicht verlassen hat. Ein Album mit dem Titel «Strahlen der Liebe» kann einfach nicht schlecht sein. Das verspricht Pathos und weniger Rumpelkammerpop. Und tatsächlich: Auf «Strahlen der Liebe» halten sich Thomas Kuratli und Ben Stokvis mit Spässen und Kleinkünsteleien zurück, von denen es auf dem letzten Album noch so viele hatte, dass sie schon als die nächsten Christoph und Lollo oder Mölä und Stahlh gefeiert wurden. Und

damit ist ihnen wohl ihr bis dato grösster Scherz gelungen: Ein ausgewachsenes Spacerock-Album hätte man von Thomaten und Beeren nun wirklich nicht erwartet. Aber genau das ist es geworden.

Der Bogen reicht von den ersten zwanzig Jahren eines David Bowie bis zu den letzten zwanzig Jahren der Flaming Lips. Synthesizer fiepen, Orgeln füllen den Raum, Verzerrer rasseln, und über allem liegt ganz viel Hall und Drama. Albernheiten und Schabernack findet man auf dem Album natürlich auch noch, nur dieses Mal eingebunden ins grosse Ganze. Schabernack und Ironie sind dem Genre, das gerne mit dem Grössenwahn kokettiert, ja sowieso nicht fremd. Man erinnere sich nur etwa an den «Laughing Gnome» von David Bowie. Eingespielt wurde das Album in nur anderthalb Monaten. Geholfen haben wieder die Kollegen aus dem Stahlberger-Umfeld, für die sie jeweils auf Tour den Ton- und Lichtmeister geben. Der eine oder andere Mitmusiker von Manuel Stahlberger dürfte denn auch an der Plattentaufe am 9. November im Palace einen Gastauftritt haben. Sowieso darf man gespannt sein, wie Thomaten und Beeren diese grossen Songs live präsentieren. Einfach wird das nicht.

Rafaël Zeier

SCHWEIZER
ERZÄHLNACHT

Bibliothek Herisau



RICHI KÜTTEL IST FEUER+FLAMME
EINMAL QUER DURCH DIE BIBLIOTHEK GESLAMMT

FREITAG 9. NOV. 12 20.30h

BIBLIOTHEK HERISAU

WWW.KULTURSDORF.CH WWW.BIBLIOTHEKHERISAU.CH

Figuren Theater

Achtung:
Programmänderung!
(Pettersson und Findus fällt aus)

Lämmli Brunnenstr. 34
9004 St. Gallen
Vorverkauf: 071 228 16 66
Tageskasse: 071 222 60 60
(1h vor Vorstellungsbeginn)
www.figurentheater-sg.ch

Ein Schaf für's Leben

Theater Fleisch+Pappe

Mittwoch,	31.10.	14.30	Uhr
Samstag,	03.11.	14.30	Uhr
Sonntag,	04.11.	14.30	Uhr
Mittwoch,	07.11.	14.30	Uhr

Sapperlotta

Figurentheater Barbara Gyger

Samstag,	10.11.	14.30	Uhr
Sonntag,	11.11.	14.30	Uhr

Rotkäppchen

Figurentheater Fährbetrieb

Mittwoch,	14.11.	14.30	Uhr
Samstag,	17.11.	14.30	Uhr
Sonntag,	18.11.	14.30	Uhr
Mittwoch,	21.11.	14.30	Uhr

Chonnt ächt hüt de

Samichlaus?

von Jörg Widmer

Samstag,	24.11.	14.30	Uhr
Sonntag,	25.11.	14.30	Uhr
Mittwoch,	28.11.	14.30	Uhr

**22.
NOVEMBER
DONNERSTAG**

**MANUEL
STAHLBERGER**

20⁰⁰ UHR

Veranstalter: Kurverein Heiden
www.kursaalheiden.ch

VORVERKAUF: Tourist Information Heiden
Alle Ticketino-Stellen (SBB/SOB, Kuoni)
0900 441 441 (CHF 1.-/Min., Festnetzstarif)

**KULTUR IM
KURSAAL
HEIDEN**

COMEDIA

Katharinengasse 20, CH-9004 St. Gallen,
Tel./Fax 071 245 80 08, medien@comedia-sg.ch

**REICH BEFRACHTET MIT
BESTEN NEUERSCHEINUNGEN:
ROMANE. KINDER- UND
JUGENDBUCH. POLITIK.
KULTUR. SOZIOLOGIE.
MUSIK. COMIC. MANGA.
GRAPHIC NOVEL. UND MEHR.**

www.comedia-sg.ch mit unseren Buch-, Comic/Manga- und
WorldMusic-Tipps und dem grossen Medienkatalog mit E-Shop!

PRESSWERK

von Damian Hohl

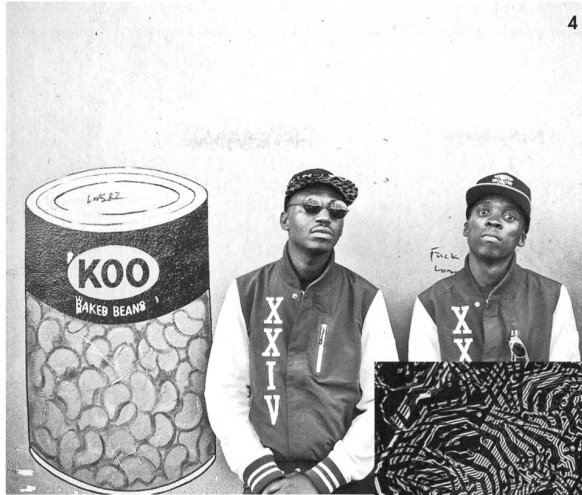


No rock poses!

1 Die Lücke, welche das kanadische Musikkollektiv Godspeed You! Black Emperor mit seiner zehnjährigen Pause hinterlassen hat, konnte nie wirklich gefüllt werden. Weder vom eigentlichen Nebenprojekt Thee Silver Mt. Zion Memorial Orchestra, noch von den zahlreichen schalen Postrock-Nacheifern. Umso erfreulicher, erscheint nun völlig überraschend ein neues Album, das den Namen «Allelujah! Don't Bend! Ascend!» trägt. Anfang Oktober war dieses zur Verwunderung der angefressenen Fangemeinschaft plötzlich am Merchandise-Stand bei GYBE-Konzerten erhältlich. Typisch für eine Band, die sich noch nie um die Gesetzmäßigkeiten der Musikindustrie geschert hat. Die beiden Hauptstücke des neuen Albums «Mladi» und «We Drift Like Worried Fire» gehören seit längerem zum Konzertprogramm der Kanadier. Musikalisch tönt das neue Album schwerer und verkratzt als der Vorgänger «Yanqui U.X.O.» Stets zwischen Chaos und Kontrolle türmen GYBE ihre Sounds aufeinander und lassen sie unberechenbar und augenblicklich wieder auseinanderbrechen. Oft nahe an der Overdose – und Stimmungen erzeugend, vor denen man lieber die Türe zumacht. Inmitten dichter Gitarrenwände gibt es osteuropäische Streicher, bedrohliche Trommelwirbel oder klappernde Töpfe und Pfannen zu hören – letzteres ist eine Referenz an die Montrealer Studentenproteste im vergangenen Frühling. Godspeed You! Black Emperor sind und bleiben auch mit ihrem neuen Album überraschend, unzufrieden und wütend, und damit das auch klar ist: No rock poses! Allelujah! Don't bend! Ascend!

Zeitlos Lo-Fi

2 Dieses Album ist ein kleiner Schatz. Einer von vielen, verborgen unter der Flut von medienwirksamen Musikveröffentlichungen. Flaming Tunes war eine Kollaboration zwischen dem 2001



an Krebs verstorbenen Gareth Williams und Marie Currie. Gareth Williams war Mitglied der englischen Band This Heat, welche zwischen 1976 und 1982 an den Leerstellen zwischen Krautrock und Post-Punk experimentierte. Nach der Auflösung von This Heat und mehreren Reisen nach Indien wurde das Flaming Tunes-Album in den frühen Achtzigern bei Williams zu Hause aufgenommen und 1985 auf Kassette veröffentlicht. Via das Londoner Plattenlabel Blackest Ever Black wurde es dieses Jahr zum ersten Mal auf Vinyl herausgebracht (und ist momentan leider bereits wieder vergriffen). Es umfasst elf zurückhaltende und zeitlose Lo-Fi-Popsongs, die sich so anhören, als wären sie nie für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen. Sorgfältig experimentieren die beiden mit Field Recordings und anderen Geräuschen, bringen Rhythmen durcheinander und lassen indische Klänge einfließen. Das erinnert immer wieder an Syd Barrett oder Robert Wyatt und hört sich manchmal an wie die Vorwegnahme von Animal Collective. Einer der besten Flaming Tunes-Songs hat es aber bedauerlicherweise nicht auf das Album geschafft. «Nothing on» wurde kurz nach Veröffentlichung der LP aufgenommen und ist derzeit auf keinem Musikträger erhältlich. Entrückt-berührende Zaubermusik losgelöst von Raum und Zeit.



Highly contagious

3 Auf dieser im August erschienenen Platte bringen das Londoner Produzententrio LV und verschiedene südafrikanische Kollaborateure den Clubsound aus England mit jenem aus Südafrika zusammen. Kwaito trifft auf Dubstep und UK Funky – Synergien, die man schon lange hätte zusammendenken müssen. Das Resultat tönt mutig und erfrischend – der oft etwas verkopften englischen Bassmusik tun die charismatischen Vocals der Rapper 4 Okmalumkoolkat, Spoeck Mathambo und Ruffest gut. Gleichzeitig ist da mehr Ernsthaftigkeit, wo Kwaito oft mit unnötig viel Pimp und Protz daher kommt. Am besten sind LV aber, wenn sie zur Ruhe kommen und Okmalumkoolkat genügend Raum für seine Spoken Words geben, wie etwa beim Song «Spitting Cobra», wo dieser als reuiger Gangster eine sabotierte Beziehung abwägt: «I'm a classic can of Coca-Cola / I'm highly contagious / Ebola / She said she's coming over / I said it was kosher / As soon as she was over I told her it was over / It's over». Nur mit ein paar geisterhaft-reduzierten Synthesizer-Klängen unterlegt, erzeugt der Song eine hypnotische Stimmung, die an Gil Scott-Heron auf seinem fantastischen Abschiedsalbum erinnert. Sebenza bedeutet in der südafrikanischen Sprache Zulu so viel wie Arbeit, und es ist dieses gemeinsame Arbeiten auf gleicher Höhe, welche dieses Projekt zu etwas Spezielltem macht und in den besten Fällen einen neuen Sound entstehen lässt. Vielleicht ist das einer der Momente, wo die längst üblichen digitalen Musikkreisen durch die ganze Welt einen wegweisenden und verbindenden Schritt in die Realität machen.

- 1 **GODSPEED YOU! BLACK EMPEROR.**
Allelujah! Don't Bend! Ascend!
Constellation, 2012
- 2 **GARETH WILLIAMS & MARY CURRIE.**
Flaming Tunes.
Blackest Ever Black, Repress 2012
Originaltape 1985
- 3 **LV (Feat. Spoeck Mathambo, Okmalumkoolkat & Ruffest).**
Sebenza.
Hyperdub, 2012

KOLT



Bichsel, Lenz und viele Perlen

Die bedeutendste Buchmesse in der deutschsprachigen Schweiz präsentiert 10'000 Titel aus allen Bereichen der Literatur sowie zwei Dutzend Verlage. Auch bekannte Namen werden auf die Bühne geholt: Peter Bichsel, Pedro Lenz (Bild, liest am Freitag, 2. November um 19.30 Uhr), Thomas C. Breuer, Ariane von Graffenried, Simon Libsig, Emil und viele andere mehr. Die Organisatoren erwarten an vier Tagen rund 8000 Besucherinnen und Besucher.

7. Buchmesse Olten

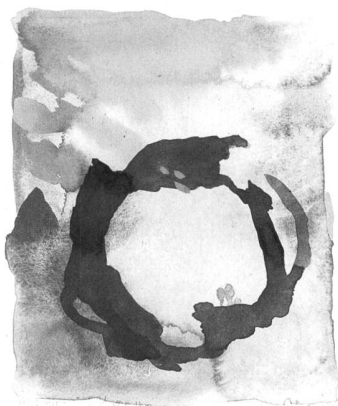
Donnerstag, 1. November, 10 bis 18 Uhr;

Freitag, 2. und Samstag, 3. November,

9 bis 18 Uhr; Sonntag, 4. November,

9 bis 16 Uhr, Stadttheater Olten.

Mehr Infos: www.buchmesse-olten.ch



Eine Legende ist zurück

Louis Jäger gehört zu den renommiertesten Künstlern Liechtensteins. Seine letzte Ausstellung liegt viele Jahre zurück. Dank der Überredungskunst eines Museumsleiters sind die Werke des bescheidenen Künstlers vom 25. Oktober bis 18. November im Domus in Schaan zu sehen. Zu sehen sind vor allem Aquarelle und einige Ölbilder.

Louis Jäger

Bis 18. November, freitags 14 bis 20 Uhr,

samstags und sonntags, 14 bis 18 Uhr,

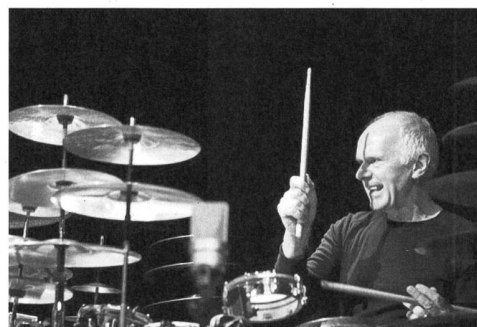
Domus Schaan.

Mehr Infos: www.domus.li

KuL

041

Das Kulturmagazin



Auf den Spuren des Klangs

Mit ihm fing alles an: Mit dem Auftritt des Pierre Favre Trios 1968 fand der freie Jazz den Weg nach Willisau. Seine Solokonzerte führten ihn um die ganze Welt, doch blieb er mit der europäischen Musik stets eng verbunden. Durch seine intensive Auseinandersetzung mit der Jazztradition, mit freier Improvisation und verschiedenen Kulturen hat Pierre Favre zu seiner ganz eigenen Musiksprache gefunden. Der Perkussionist, Schlagzeuger und Komponist hat sich und uns neue Räume erschlossen.

Pierre Favre Solo Percussion

Freitag, 23. November, 20 Uhr,

Stadtmühle Willisau.

Reservation: troxler@jazzwillisau.ch

Programmzeitung



Kinderkram? Never!

1984 wurde die Schweizer Comic-Zeitschrift «Strapazin» gegründet, zu einer Zeit, als Comics noch als Kinderkram und Schund galten und kaum als eigenständige Kunstform ernstgenommen wurden. Wie das Magazin dennoch zu einer Erfolgsgeschichte wurde und sich zu einem höchst angesehenen Organ der Szene im In- und Ausland entwickelte, ohne seine Wurzeln im Underground zu verlieren, das ist in der aktuellen Ausstellung im Basler Cartoonmuseum und einem attraktiven Begleitbuch zu erfahren. Vernissage wird am Freitag, 9. November um 18.30 Uhr gefeiert.

Comics Deluxe! Das Comic-Magazin Strapazin
Ab 10. November, Dienstag bis Freitag, 14
bis 18 Uhr, Samstag und Sonntag, 11 bis 18 Uhr,
Cartoonmuseum Basel.

Mehr Infos: www.cartoonmuseum.ch

BERNER

kulturagenda



Nichts zum Naserümpfen

Bunte Bilder werden auf das Bundeshaus projiziert, und dafür versammeln sich täglich hunderte Menschen auf dem dazugehörigen Platz und schlürfen Glühwein. Wird da vorweihnächtliches Harmoniebedürfnis und Sandstein-Patriotismus verheiratet, dass einem die Kitschporen vereitern? Den Spöttern fällt bei «Rendez-vous Bundesplatz» das Nasenrümpfen leicht, keine Frage. Wer die Show der Starlights GmbH aber letztes Jahr bereits gesehen hat, wird sie auch dieses Jahr nicht verpassen. Sie ist nämlich ganz schön spektakulär.

Rendez-vous Bundesplatz

Bis 27. Dezember, täglich 19 und 20.30 Uhr

(ausser 25. und 26. November),

Bundesplatz Bern.

Mehr Infos: www.rendezvousbundesplatz.ch

JULI



Motto: Menschenwürde

Das Zusammenleben zwischen den Kulturen und die Träume und Visionen von Menschen mit Migrationshintergrund will das nationale Secondofestival auf der Bühne thematisieren. Bereits zum sechsten Mal findet dieser Wettbewerb für Theaterproduktionen von und mit Secondos statt – dieses Jahr im Theater Tuchlaube in Aarau. Neben den Wettbewerbsaufführungen sind Gastproduktionen aus Deutschland und der Schweiz zu sehen, unter anderem «ArabQueen» (Bild), eine Produktion von Heimathafen Neukölln/Berlin.

Secondofestival

Freitag, 9., 19.30 Uhr, Samstag, 10., 20.15 Uhr

und Samstag, 17. November, 18 Uhr,

Theater Tuchlaube Aarau.

Mehr Infos: www.tuchlaube.ch,

www.secondofestival.ch